

"Jetzt find ig's es Bombelager": Handicamp 79,80,81

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 12: **Kinder und Jugendliche schreiben über Behinderte**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

...jetz find ig's es Bombelager

HANDICAMP 79,80,81...

Aufmerksame und nicht allzuvergessliche Pulsleser mögen sich erinnern, dass ich vor etwa mehr als einem Jahr über das erste Handicamp-Kinderlager berichtet habe. Inzwischen wurden diesen Sommer zwei solche Lager durchgeführt in denen b und nb Kinder zusammen Ferien machen konnten. Das nachfolgende Gespräch wurde letzten Sommer auf Tonband aufgenommen. Es ist ein Ausschnitt einer andauernden Konfrontation. Da wir uns grösstenteils dieses Jahr schon kannten, ging die Auseinandersetzung z.T. recht hart weiter, bei einigen begann sie ganz neu. Es wurde mehr darüber gesprochen, vermehrt getraute man sich, Fragen zu stellen, öfters spielte man behindert um Konflikte zu lösen. Es war eine äusserst positive Erfahrung, so viel mir bekannt ist, blieb allen das Lager in guter Erinnerung. Es war ein Stück gemeinsames Leben, das viele "zfrideni" und "müehsami" Augenblicke beinhaltete und nicht nach zwei Wochen abgeschlossen wurde: . . .

R: Was hesch dänkt, wo's gheisse het, es sig es Lager mit behinderte?

P: Ou, dasch denn es schisslager!

R: Hesch dänkt?

P: Jo, de hani dänkt: ou, das si doch ou armi chnölle!

A: Auso ig bi ke arme chnolle!

R: Bisch wäg dr. L. ids Lager gange?

P: Nei, nid wäge däm. Wil i möcht ou mol mit settige chinder zäme si, i bi jo no nie zäme gsi.

R: Und jetzt, findsch immer no, es sige armi chnölle?

P: Auso ig. . . ha nid... auso nid grad chnölle, eifach - zum teil sis scho armi... aber nachhär... ä, has nid es schisslager gfunde, das hani nid gfunde. Zum bischpil d'X, die cha ja gar nid loufe, muess immer im rollstuhl hocke. . . . I find's auso jetz, wo ni bi, jetz find ig's es bombelager, ganz guet, auso mir gfaut's.

R: Gits öppis i däm Lager, wo öich bsunders idruck gmacht het?

M: Zum bischpil, wo si dr B. gseit hei, si spil immer di blindi chueh, das blibt mr eifach. I cha das nid begriffe vo däne chind. Und dass die chind hüt i der badi: die hei dr C. sooo agluegt, i ha die nid chönne aluege, die hei so blöd ta und wie die glachet hei, weisch, eso grossi, öppe vierzähjähri. Die hei glachet und so, das regt mi uf!

P: Am liebschte würd ne grad e box i d schnure gä!

M: Es chönnt ou si, dass si no nie settgi chind gseh hei und dass sie meine: läck, dä spinnt oder dä tuet eso. Villicht lache si wäg däm oder villicht wei si ne uslache, will er so isch.

Mini muetter het mir gseit, dass wenn e körperlichbehinderete es chind ver-

ruckt macht, auso zum bischpil mi, de söu me mit dene nid verbarme ha. Me söu richtig verruckt si. Und das hani gmacht und i finde, me söu mit dene chind nid so verbarme ha. Es isch eigentlich scho nid grad am beschte, dass si nid chöi loufe, aber glich, si si mönsche wi mir und si chöi nume nid loufe. Me sött zum bischpill nid säge: Ou, schad, dass du nid chasch loufe, s' isch scho no schad! de wird das villicht immer schlimmer. Mir blibt schaurig in erinnerig, dass ig mit dene chind ha chönne spile und dass ig genau glich gsi bi mit dene wie mit andere und dass me mit dene chind glich vil cha afo wie mit de andere-ussert-äbe-nid loufe oder so

- B: Und weisch, was i amigs so danke? . . . dass mi deil chind immer ds gliche frage, di chlinere zum bischpil: Gsehsch du das und gsehsch du das und worum lisch du das nid, lis doch öppis. . . usw. De dänki ni mängisch si sige nid ganz bi troscht! Das isch doch wirklich komisch, wiu i ne ds erscht mau gseit ha: Los, i lise mit blindeschrift!
- P: Jo lueg, dä weiss villicht gar nid, was das isch. Dä chunnt jo villicht gar nid drus, was du hesch. Villicht weiss är jo gar nid, was blind isch und denn isch er sicher nid ganz bi troscht!
- R: Aber d'B. ghört das i däm sinn und de regt es si langsam uf, wenn si immer ds gliche säge.



- P: Jo, aber wenn er's nid. . . villich weiss er nid, was si het, oder er möcht sich gärrn intressiere?
- B: Dr S. het mi so ufgregt. Er het emau gseit: Cha de d'B. d'C. nid luege? Do hani gseit: Nei. Do het är gseit: Cha de nid e zouberer mache, dass sie wieder cha gseh? Und so züg. Das het er de ganz morge gmacht, es het mi würklich langsam ufgregt.
- R: Er cha das, gloube ni, eifach nid begriffe, und dass ers nid cha verändere.
- B: Auso i weiss amigs gar nid was säge, wenn si immer, i gseh nüt und eso . . . Aber weisch, was mi dünkt? Dr O. dä find ich ein richtig arme kärli-dä isch doch nid eso ganz..... Und mi dünkt d'Y ou echli e armi. Si cha doch nüt-überhoupf nid rede, we me diskussione het oder ou süsch. Und de säge immer aui, ja es isch en armi; aber i säges jetzt nume so, nid vor ihre, aber si weiss doch, dass se viu aluege, ou d'lüt, äbe we me mitere geit go spaziere, luege se aui immer eso blöd a. . .
- P: No wäge dr T., no wäge dr T! (immer lüter!) jo, und bir T. das hani ou und das bi dr B. Do isch mer d'schlüüse im chopf ufgange, züg isch ine und d'schlüüse isch wieder zuegange!
- R: Aber wie meinsch jetz das? I chume nid rächt drus.
- P: Bi mir isch d'schlüüse ufgange, dänn isch das züg ine und d'schlüüse isch wieder zuegange.
- R: Du hesch eifach gmerkt, dass me settigi sache nid seit?
- P: Mh. . . und das p'halt ich für immer!

Wie ich zu diesem lager kam:

Ein bekannter von mir arbeitet in einer werkstatt für behinderte kinder. Da ich mich gerne mit kleinkindern beschäftige, fragte er mich, ob es mich interessieren würde, an einem freien tag mitzukommen, damit ich die kinder kennenlernen konnte. Ich sagte natürlich nicht nein, denn ich wollte wissen, wie es mit solchen kindern zusammenzuarbeiten. Es war sehr interessant! Ich wollte den kontakt zu den behinderten nicht verlieren, darum schaute ich mich mal um, ob irgendwo ein lager oder ähnliches stattfindet. Und ich hatte glück, in den sommerferien fand ein lager statt.

Ich meldete mich sofort an, obwohl ich niemanden kannte, der mitkommen wollte. Da stand ich nun am bahnhof Zürich und kannte keinen menschen. Danach kamen dann verschiedene kinder und lagerleiter. Ein knabe kam auch von Volketswil, wie ich, aber ich kannte ihn nicht. Er war nämlich geistig und körperlich behindert und ist deshalb in einem heim. Ein mädchen hörte nichts und konnte kaum sprechen. Die andern kinder hatten nichts. Im zug freundete ich mich mit einem mädchen an, das 2 jahre jünger ist.

Als wir im lager ankamen, hatte es so viele kinder, dass ich gerade ein komisches gefühl bekam. Ich wusste zuerst nicht, wie und wo ich nützlich sein konnte. Mit der zeit erblickte ich es. Und zudem, es machte mir noch spass! Ich war am meisten mit einem zerebralgelähmten mädchen zusammen und beobachtete, wie sie sich bewegte. Es war sehr interessant und ich freute mich riesig, wenn sie manchmal trotz allem noch lachen konnte.

Nach dem lager wollte ich den kontakt mit einigen kindern auf keinen fall verlieren und fing an zu schreiben. Michelle (13 J.)

P.S. Dieses lager hat mir sehr gefallen. Darum empfehle ich es!

PULS aktuell

Wir drucken hier noch eine zu spät eingetroffene alltagsgeschichte ab. So alltäglich ist sie zwar nicht!

EINE ALLTÄGLICHE GESCHICHTE MIT MEINEN SPEZIES

Das kam so: Regula hat den sogenannten "Beissreflex". Trotzdem muss auch ein cerebral gelähmtes kind hie und da zum zahnarzt. Diesen sollte man sich gut auswählen, wobei nicht die beschaffenheit seiner fingerknochen ausschlaggebend sein darf, sondern seine erfahrung mit behinderten kindern. Hier in der gegend gibt es einen solchen spezialisten, eine koryphäe auf diesem gebiet, nämlich dr. X. Alles ist perfekt in seiner praxis: prima spielzeug im wartzimmer, keine spur von weissen kitteln, angenehme atmosphäre, und nach überstandener behandlung eine hübsche belohnung fürs kind, so als pflästerchen; vor allem aber viel übung des zahnarztes im umgang mit behinderten kindern. Zufrieden mache ich ab, dass ich mich in einem halben jahr wieder mit Regula melden werde. ——— Nach ein paar wochen kommt dann die rechnung — ohne pflästerchen. Nun, zahnärzte müssen schliesslich auch leben, ohne sie könnten wir schlecht auskommen. Schliesslich können wir uns die stiftzähne ja nicht in bastelkursen selber herstellen, sonst käme uns ja bei jedem lachen des nachbarn der glöckner von notre dame in den sinn. Nein, zahnärzte braucht es!

Aber ich mache mir halt trotzdem so meine gedanken und komme zum schluss, dass ich mir die exklusive dienstleistung des dr. X. nicht mehr leisten will. Aber wo gibt es einen anderen zahnarzt, der c.p.-kinder in narkose behandelt? Alle eltern behinderter kinder, die ich kenne, gehen zu dr. X. Die zahnärztegesellschaft, die ich um rat frage, kann mir keinen preisgünstigen zahnarzt nennen, der in frage käme für Regula, schlägt aber vor, ich solle mich bei der uni-klinik erkundigen. Dort ist man sehr freundlich und sagt, ich könne gleich nächste woche vorbeikommen. Alles ist da viel weniger kindgerecht als bei dr. X., übliche spitalatmosphäre, weisse kittel, wohin man schaut, nicht sehr attraktives spielzeug im wartzimmer, aber — und das ist wichtig — ein schatz von einem zahnarzt, der mit viel intuition ans kind rangeht.

Innerlich triumphiere ich schon und beschliesse, mich nie mehr bei dr. X. sehen zu lassen. Der assistent schaut in Regulas mundhöhle, stellt eine vorläufige diagnose, möchte sie aber noch von seinem chef bestätigen lassen. "Ich hole nur schnell unseren chefarzt", sagt er. Zurück kommt er mit einem, den ich doch kenne. — schnell blinzeln, nochmals blinzeln. . . . — nein, es nützt alles nichts: es ist dr. X. Peinlich! Wie kommt denn der hierher?

In solchen situationen kommen dann eben immer meine spezies zum zug, das sind so kleine kerle, die hinter meinem linken ohr sitzen und mir zuflüstern, wie ich mich verhalten soll.